4. Jahrgang. Nr. 87.

Danzig, Freitag, den 12. April 1867.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. — Alle Königl. Post-Anstalten nehmen Bestellungen auf diese Zeitung an. In Danzig: die Expedition, der Westpreußischen Zeitung, Hundegasse 70. **Vierteljährlicher Abonnements-Preis:** für Danzig 1 Thlr.; bei allen Königl. Post-Anstalten 1 Thlr. 5 Sgr.

☛ **Monats-Abonnements 12½ Sgr.** ☚

West- 

Preußische Zeitung.

Nr. 87. 4. Jahrgang

Danzig, Freitag, den 12. April 1867.

Amtliche Nachrichten.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Den Regierungs-Präsidenten von Möller zu Cassel zum Ober-Präsidenten für die Regierungs-Bezirke Cassel und Wiesbaden zu ernennen; den Obergerichtsräthen Karl Georg Friedrich Rehberg zu Göttingen und Carl August Wilhelm Gropp in Hannover den Character als „Geheimer Justiz-Rath" zu verleihen, so wie die Obergerichts-Assessoren Carl Theodor Louis Georg Meyer in Stade, Fritz Bergmann in Nienburg und Karl Friedrich Wilhelm Nordmann in Celle zu Obergerichts-Räthen; ferner die Kreis-Richter Drecker in Recklinghausen, Erxleben in Breden, Aulike in Recklinghausen, Schneider in Meschede, Plate in Olpe, Koester in Brilon und Kraußе in Siegen zu Kreisgerichts-Räthen zu ernennen; so wie dem Rechtsanwalt und Notar Nacke in Borken den Charakter als Justiz-Rath, dem Kreisgerichts-Secretär Lachenwitz daselbst den Charakter als Kanzlei-Rath und dem Kreisgerichts-Salarien- und Depositalkassen-Rendanten Rehmann in Ahaus den Character als Rechnungs-Rath zu verleihen. Ferner dem Legations-Secretair Freiherrn v. Landsberg die Erlaubniß zur Anlegung des von des Königs von Sachsen Majestät ihm verliehenen Comthurkreuzes 2. Kl. des Albrechts-Ordens zu ertheilen.

Telegraphische Depeschen der Westpreußischen Zeitung.

Paris, 9. April. Die „Patrie" verlangt, der gesetzgebende Körper solle die Interpellationen verwerfen. Die Interpellation im Senat ist zurückgezogen. Die „France" will keine Konferenzen über die Luxemburger Angelegenheit, sondern direkte Verhandlungen mit den Großmächten.

Paris, 10. April. (Auf indirektem Wege.) Die von der Majorität des gesetzgebenden Körpers eingebrachte Interpellation ist zurückgezogen, die Interpellation der Opposition und des Tiers-parti sind von allen Bureaux verworfen.

Der heutige „Abendmoniteur" erklärt in seiner Wochenrundschau, die Regierung habe es für nützlich erachtet, durch eine Erklärung über die Luxemburger Angelegenheit im gesetzgebtuden Körper, deren Zweck es war, die öffentliche Meinung zu beruhigen und aufzuklären, die wirklichen Thatsachen, die durch die Zeitungen entstellt waren, wieder herzustellen. Der „Moniteur" giebt dann ein Resumé der Erklärung und schließt: Man kann überzeugt sein, daß Frankreich es verstehen wird, die Anforderungen der nationalen Würde mit den Interessen, den Gefühlen der Mäßigung und der Gerechtigkeit in Einklang zu bringen.

„Temps", Siècle" und mehrere andere Journale sprechen sich für die Neutralisirung Luxemburgs aus.

Paris, 10. April. (Auf indirektem Wege.) Auf dem Boulevard wurde die 3procentige zu 66, 35, Italienische Rente zu 48 gehandelt

Florenz, 10. April. Rattazi's Kabinetskombination ist gescheitert. Rattazi hatte diesen Morgen längere Konferenz bei dem Könige, in welcher ein definitiver Beschluß gefaßt werden sollte.

Florenz, 10. April. Eine neue von Ratazzi aufgestellte Kabinetskombination hat die Sanktion des Königs erhalten und sollen die neuen Minister bereits den Eid in die Hände des Königs geleistet haben. Von den Ministern der früheren Kombination sind Tecchio, Revel, Pescetto, Ferraris beibehalten; als neue Namen werden Coppino, Giovanola, Blanco genannt. Das Portefeuille des Aeußern soll dem Senator Campello angeboten sein, welcher augenblicklich von Florenz abwesend ist und noch keine definitive Antwort ertheilt hat.

London, 11. April. Aus New-York vom 10. d. M. Abends wird pr. atlantisches Kabel gemeldet: Der Senat hat den Vertrag mit Rußland, den Ankauf der russischen Ländereien in Nordamerika betreffend, fast einstimmig genehmigt.

Belgrad, 10. April. Heute hat der größere Theil der türkischen Besatzung die Festung geräumt und ist die Donau abwärts gezogen.

Bukarest, 10. April. Der Fürst Karl empfing heute den Baron von Offenberg in Audienz und nahm ein Beglaubigungsschreiben entgegen, welches denselben als diplomatischen Agenten und Konsul des Kaisers von Rußland akkreditirt.

Bukarest, 11. April. Die Session der Kammer ist bis zum 20. April verlängert worden. Der Fürst von Serbien wird nächsten Sonntag hier eintreffen.

Reichstag des Norddeutschen Bundes.

32. Sitzung, Mittwoch 10. April.
(Schluß).

Abg. Frhr. v. Vincke (Hagen): Ich stimme mit dem Hrn. Abg. für Stade und Osnabrück vollkommen überein und habe deshalb Nichts hinzuzufügen. Wir müssen den deutschen Bund soweit ausdehnen, als die deutsche Zunge klingt. Ich will die einzelnen Amendements kurz beleuchten. Das des Abgeordneten Duncker halte ich für unannehmbar, weil es nicht weit genug geht; das des Abgeordneten Schrader für eine Ausgeburt des Partikularismns, weil es der Bildung unseres Bundes Verlegenheiten bereiten kann. Der Herr Antragsteller meint, er stände auf dem Boden der gegebenen Thatsache. Ich weiß nicht, ob das Jemand sagen kann, der noch im vorigen Jahre die Annexion von Schleswig-Holstein für Sünde hielt. Ist nicht unter der Herrschaft des deutschen Bundes zwei Drittel von Luxemburg verloren gegangen? Nicht der Bund, sondern Preußen und Oesterreich haben g e g e n den Bund Schleswig und Holstein befreit. Auch ich theile die Sympathie zu den Südstatten auf das Entschiedenste. Was mich hindern könnte, diesem Amendement zuzustimmen, wäre: wenn es der Regierung große Verlegenheiten bereitete. Die Gefahren von außen her werden vielleicht ein Verschwinden der unnatürlichen Parteigruppirungen herbeiführen und andererseits ein Zusammengehen von ganz Deutschland einschließlich Oesterreich bewirken.

Präsident der Bundeskommissarien von Bismarck: Ich kann nicht behaupten, daß die Tendenz dieses Amendements unseren Wünschen und Bestrebungen widerspräche. Wir möchten aber jedenfalls ein Einverständniß mit der kaiserlich österreichischen Regierung für den Fall des Beitritts der Südstaaten erzielen. Sodann müßte jedenfalls von Seiten der süddeutschen Regierungen der ausdrückliche Wunsch zum Eintritt in den Bund zu erkennen gegeben sein. Die Prämisse des Prager Friedens, daß ein Südbund zu Stande kommen sollte, ist nicht eingetroffen. Gäbe es ein süddeutsches Parlament, wie ein norddeutsches, so würden beide nicht länger auseinandergehalten sein, wie die Wass r des rothen Meeres nach dem Durchmarsch. (Heiterkeit.) Dem Antrag würden die verbündeten Regierungen im Fall der Annahme wohl zustimmen können, um so mehr als ja dem Bundesrath die Initiative freigelassen ist. — Hierauf wird der Schluß der Diskussion angenommen.

Abgeordneter Bebel (persönlich): Ich gehöre nicht zu der Partei Lassalle. Sonst würde ich hier nicht gegen den Herrn Minister-Präsidenten Front machen.

Abg. Schrader: Ich halte jedes Wort meiner von Hrn. Vincke angefochtenen Broschüre aufrecht. Das ist der Standpunkt, den auch die vorzüglichsten Redner im preußischen Abgeordnetenhause einst angenommen haben.

Abg. Vincke (Hagen): Damit kann ich nicht gemeint sein, schon deshalb, weil der Herr Vorredner von den vorzüglichen Rednern gesprochen hat. (Heiterkeit). Der Antrag Duncker wird abgelehnt und der Artikel der Regierungsvorlage, sowie der Zusatzantrag Lasker-Miquel mit sehr großer Majorität angenommen. — Es folgt die Berathung über Titel und Eingang des Entwurfes.

Abg. Scherer (unter allgemeiner Unaufmerksamkeit des Hauses): Ich empfehle Ihnen mein Amendement. Das preußische Abgeordnetenhaus hat sich die Rolle eines Vormundes über das Parlament vindicirt. — (Das Amendement Scherer lauter:) Der Reichstag wolle beschließen, in der Einleitungsformel, am Schlusse nach dem Worte „nachstehende" folgende Worte einzufügen: in Uebereinstimmung mit der zum ersten norddeutschen Reichstage berufenen Gesammtvertretung des norddeutschen Volkes festgestellte Verfassung haben."

Abg. Kantak: Ich muß mich gegen den Ausdruck „norddeutsches Volk" im Amendement Scherer erklärer; ein solches existirt gar nicht. (Zustimmung).

Abg. Twesten: Auch ich muß mich dagegen erklären. Dann muß ich darauf hinweisen, daß das Abgeordnetenhaus sich nicht die Rolle eines Vormundes anmaßte, sondern daß seine Zustimmung nothwendig war, weil durch diesen Entwurf eine Aenderung der preußischen Verfassung involvirt. Wenn der Abg. Scherer meinte, der Theil dürfe sich nicht geltend machen gegen das Ganze, folglich die preußische Landesvertretung nicht gegen die aller norddeutschen Staaten, so erwider eich ihm, daß die preußische Volks-

Feuilleton.

Vom Reichstage.

Berlin, 5. April.

Als der Tory Peel sich des handelspolitischen Fortschrittsgedankens bemächtigt und durch seine Initiative die Abschaffung der Kornzölle durchgesetzt hatte, sagte Disraeli im Unterhause, Sir Robert Peel habe die Whigs beim Baden überrascht, er habe, während dieselben im Wasser herumplätscherten, ihnen die Kleider weggenommen, und seitdem seien die Whigs nakt und hilflos. Im Reichstage giebt es ein Häuflein Leute, die sich gerade so geberden, als wenn dieselbe Manipulation mit ihnen vorgenommen wäre. Sie können sich mit dem Gedanken nicht aussöhnen, daß das Ministerium Bismarck die nationale Frage in die Hand genommen, und daß an der Bekämpfung der zur Durchsetzung derselben unternommenen Armeeorganisation keine parlamentarische Lorbern mehr zu erwerben sind. Sie fühlen sich aufs Trockene gesetzt, verlassen und vereinsamt, aber je hilfloser sie umherlaufen, desto lauter ist ihr Schreien. In der That, das nun alt gewordene Jung-Littauen, der Kern, an welchen sich die große Fortschrittspartei einst ankrystallisirt hatte, ist aus dem jetzt die Dinge beherrschenden Parteiorganismus ganz herausgefallen. Es sondern sich die Elemente, welche nur eine vorübergehende Situation zusammengeschlossen hatte, wieder davon los, und die heutigen Verhandlungen zeigten recht deutlich, welche weite Kluft die Waldeck, die Schulze, die Duncker von den ehemaligen Parteigenossen Forckenbeck, Vaerst, Lasker, Sybel u. s. w. trennt, denen die annektirten Länder einen sehr schätzenswerthen Succurs zugeführt haben. Man kann vielleicht sogar die Bennigsen, die Miquel, die Braun als das chemische Element ansehen, welches durch die Einmischung in die altpreußische Fortschrittspartei auf deren Zersetzung noch weiter influirt. Freilich reichten sich heute beide Theile in einzelnen Fragen wieder die Hände über der breiten Kluft, die sie trennt, um nach rechts hin gemeinsam Front zu machen, aber das Auftreten von Duncker und Waldeck zumal gegen Lasker und Forckenbeck bewies, daß der Riß zwischen ihnen sehr tief geht. Sie geriethen aneinander, wie man es sonst nur zwischen Lasker und von Vincke, Waldeck und Wagner, Duncker und Blanckenburg gewohnt ist.

Lasker begann heute den Reigen. Er hatte sich zwei Tage vollständig erholen können. Denn vorgestern hatte er sich gar nicht an der Debatte betheiligt, wohl aus Verdruß über Vincke, der ihm Ueberfluß von Gesundheit zugeschrieben hatte, da er so oft das Wort nähme, oder richtiger wohl aus demselben Grunde, aus welchem Braun, Forckenbeck, Bennigsen und überhaupt die Nationalliberalen geschwiegen hattten, da ihr Antrag auf Aussetzung einer Sitzung nicht durchgegangen war. Herr v. Forckenbeck sprach heute mehrere Male, sehr kräftig, sehr energisch, das Haus gewaltig beherrschend und hinreißend. Der neue Präsident des preußischen Abgeordnetenhauses ist eine angenehme Erscheinung auf der Rednerbühne. Seine feine, doch etwas fette und schnarrende Stimme ist laut genug, um den Sitzungssaal zu füllen. Aus dem vollen, runden Gesichte, das der kräftigen Gestalt von mittlerer Taille entspricht, mit einem kleinen blonden Schnurrbart geziert, sonst glatt rasirt, mit kurzgeschorenem Haupthaar, werfen zwei zusammengekniffene Augen ihre scharfen Strahlen. Er spricht fließend, hat durchaus das Wort in der Gewalt, die Gestikulation ist einfach, aber eindrucksvoll, zuweilen etwas vornehm-leicht. Der Kronprinz von Preußen schenkte seiner Rede eine ganz besondere Aufmerksamkeit, die sich nicht blos durch Enthaltung jedes Geplauders mit seinen Nachbarn ausdrückte (die Königliche Loge war überfüllt, wie überhaupt alle Tribünen derartig besetzt waren, daß buchstäblich kein Apfel zur Erde fallen konnte), sondern durch Hinlenken des Ohres nach der Rednertribüne und durch eine Gesichtsbewegung, in welcher sich die Anspannung aller Nerven aussprach. Aber auf einen Zuhörer wirkte Herr v. Forckenbeck nicht. Der Prinz von Nassau war eingeschlafen. Freilich war das erst bei der zweiten Rede, schon nach 2 Uhr, und wer weiß. wie viel Schlaf der Prinz von der Nacht vorher nachzuholen hatte. Einen ausgezeichneten Eindruck machte auch der Baron v. Vaerst. Man sieht ihm seine 69 Jahre und seinen Feldzug von 1813 nicht an. Er ging gegen Duncker scharf ins Geschirr, sprach sehr frisch und lebendig, und fesselte wie Forckenbeck das Haus. Herr v. Vaerst ist ein Baron, wie er in Bilderbüchern nicht besser gemalt werden kann. Ich meine das in gutem Sinne. Eine untersetzte Gestalt, auf der ein Kopf thront, dessen Gesichtszüge ein temperirtes, aristokratisches Bewußtsein ausdrücken, und der dermaßen von sehr sorgfältig gepflegtem Haar umwachsen ist, daß daraus nur der obere Theil des Gesichtes mit der breiten, hohen, sehr gewölbten Stirn hervorragt. Die Haltung ist vornehm, militärisch, aber fast jugendlich. Mit einer deutlichen, klangvollen Stimme, mit frischer Gestikulation, die bei lebendigerem Gedankenausdruck energisch wird, während in ruhigeren Momenten die Hände auf dem Rücken ruhen, trägt er seine Gedanken vor, in guter Form, aber unzweifelhaft unvorbereitet, wie ja auch der ganze Inhalt seiner Rede sich auf Vorredner bezog, und fordert den allgemeinen Applaus heraus. Herr v. Sybel konnte es wieder nicht lassen, daß er fortwährend sich die Hände wusch oder mit dem Pinsel Schaum auf der Seife zu erzeugen suchte. Seine Rede wird sich, davon bin ich überzeugt, ausgezeichnet lesen; aber die Versammlung schenkte ihm keine Aufmerksamkeit. Sie verlief sich fast vollständig. Die Stenographen und die Bundeskommissare hielten aus, aber auch diese plauderten. Herr v. Savigny unterhielt sich besonders lange mit Herrn Meier-Bremen. Herr v. Sybel spricht immer zu lange, zu langsam, und die Zuhörer entfliehen ihm, weil sie das T iennium schon lange hinter sich haben und keine Lust mehr verspüren, ein Kolleg zu besuchen. Braun feierte wie immer einen Triumph Es ist eine Lust, ihn sprechen zu hören. Es liegt etwas so Markiges in seiner Stimme, und immer durchströmt eine reiche Erfahrung, ein tüchtiges, gereiftes Denken seine Worte, deren Eindruck durch rhetorische Mittel besonders Antithesen und überraschende Wendungen noch erhöht wird. Ich habe in meinen Be-

vertretung den festen Boden eines bestehenden Rechtes unter seinen Füßen hat, von dem nicht gewichen werden darf, ehe nicht vorgezeichnet ist, was an die Stelle des alten Rechts treten soll. Es wird sich Vieles finden, daß das Abgeordnetenhaus, trotzdem es hier beschlossen, nicht wird annehmen können. — Auch wir müssen unsrerseits die andere Seite des Hauses und die Regierung auffordern, das Zustandekommen des Werkes nicht dadurch zu gefährden, daß uns Dinge zugemuthet werden, zu denen wir uns nicht verstehen können. Dem Abg. v. Vincke erwidere ich, daß wir in vielen konstitutionellen Fragen nur deshalb mit Mitgliedern gestimmt haben, mit denen wir sonst nicht übereinstimmen, weil wir sonst nur für manche Bestimmung eine geringe Majorität erlangten. Die Ursache liegt zum Theil an Herrn v. Vincke und seinen Freunden.

Präsident: Der Abgeordnete Scherer wünscht in seinem Antrage an Stelle der Worte: des norddeutschen Volkes zu setzen „Bevölkerung der norddeutschen Bundesstaaten." Es folgen persönliche Bemerkungen der Abgeordneten Freiherr von Vincke (Hagen) und Twesten. Bei der Abstimmung wird der Antrag des Abgeordneten Scherer abgelehnt, dagegen die Regierungs-Vorlage einstimmig angenommen, ebenso wird der Titel und Ueberschrift als angenommen angesehen, da keine Einwendung dagegen erhoben ist. Es folgt der zweite Gegenstand der Tagesordnung: Wahlprüfungen. Namens der ersten Abtheilung beantragt der Referent Abg. Delius Gültigkeit der Wahlen der Abgg. Weigelt und Forckenbeck; das Haus genehmigt sie. Die zweite Abtheilung hat keine Wahlen zur Prüfung vorzulegen. Namens der dritten Abtheilung beantragt der Referent Abgeordneter von Unruhe-Bomst die Gültigkeit der Wahl des Abgeordneten Rauchhaupt. Das Haus ist damit einverstanden und genehmigt ebenso die Wahlen der Abgg. Gneist, v. Bessel und v. Jagow (Perleberg). Dann schließt der Präsident die Sitzung um 1½ Uhr und beraumt die nächste auf Montag 10 Uhr an. Tages-Ordnung Schlußberathung über den Verfassungs-Entwurf.

Tagesbericht.

Nach den Auslassungen des französischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, Marquis de Moustier, im gesetzgebenden Körper zu Paris über die luxemburgische Frage, ruht gegenwärtig die Fama rücksichtlich derselben, und die Nachrichten, welche etwa darüber noch laut werden, sind Nachzügler ältern Datums. Einige derselben dürften indessen geeignet sein, über Vorspiele Licht zu verbreiten, die möglicherweise den Erklärungen Moustier's vorangegangen sind. So wird von gutunterrichteter Seite in Paris behauptet, daß es diesmal wirklich der Kaiser gewesen sei, welcher den Krieg wollte, und Jedem soll Napoleon ungnädig begegnet sein, der zu einem friedlichen Ausgleich mit Preußen gerathen; man sagt: Moustier habe dieserhalb schon des Kaisers Unwillen erregt. Das gleiche Schicksal hätten, (wie wir bereits gestern mittheilten), auch die in Paris anwesenden Marschälle, mit Ausnahme des kriegslustigen Niel, gehabt, welche Gründe gegen den Krieg zu entwickeln versuchten.

Es wäre immerhin möglich, daß Napoleon erst nach langem Kampfe und nachdem ihm durch die laut gewordenen Besorgnisse die augenblickliche Schwäche Frankreichs klar geworden, sich zu einer friedlichen Behandlung der Frage entschließt. Es deutet darauf der Umstand, daß die französische Regierung auf die Interpellationen im gesetzgebenden Körper nicht eingehen will, um die Aufregung, die die luxemburgische Frage hervorgerufen hat, nicht noch zu vermehren. Ohne Beachtung darf auch nicht gelassen werden, daß man den Journalen „Avenir National" und „Liberté", die, und besonders das letztere, gewaltig in die Kriegstrompete stoßen, das Verkaufsrecht auf den Straßen entzogen hat. Die Regierung sucht also zunächst die Leidenschaft der Gemüther zu beschwichtigen. Zwischen Berlin und Paris wird, nach der Köln. Ztg., so eifrig telegraphirt, daß die Telegraphen-Verwaltung nicht mehr sofortige Uebermittelung der Depeschen zusichern kann.

Sonst heißt es, daß, nachdem Rußland nun auch, wie Oesterreich und England, erklärt hätte, gegen den Verkauf des Großherzogthums Nichts einwenden zu können, das Berliner Cabinet ebenfalls seine Auffassung der Sachlage in einer Note dargelegt habe, die gleichzeitig nach London, Petersburg, Wien und Paris gesendet worden sei. In dieser Note, sagt man, welche sich über das ganze Sachverhältniß von Anfang an verbreitet, werde das Besatzungsrecht der Festung Luxemburg seitens Preußen als eine vertragsmäßige Zwangspflicht dargestellt, welche der jedesmalige Besitzer mit zu übernehmen habe und die Preußen im Namen Deutschlands ausübe.

Ergötzlich ist es, wie die französischen Regierungsorgane die Antwort Lord Stanley's im englischen Parlamente auf die Interpellation Peel's über die luxemburgische Frage in ihrem Interesse ausbeuten. Der Lord, heißt es, hat rund heraus erklärt, daß der Zweck der Verträge von 1839 der gewesen, dem Könige von Holland den Besitz des Großherzogthums zu garantiren; damit sei jedoch nicht gesagt, daß dem Könige die Verpflichtung auferlegt worden, das Land auch zu behalten. Allerdings hat Lord Stanley sich dergestalt ausgelassen; er hat aber auch Anderes gesagt, was von den genannten Organen weislich verschwiegen wird, — u. a., daß, da die Transaction von der Beistimmung Preußens abhänge, diese schwerlich zu einem Ziele führen würde, indem daran stark zu zweifeln sei, daß Preußen seine Einwilligung geben werde; hier wird augenscheinlich eine Berechtigung Preußens zugegeben. Eigenthümlich ist ferner, daß eine Bemerkung in Lord Stanley's Beantwortung der Interpellation Peel's über das Verhältniß zu Belgien von keinem der genannten Blätter auch nur mit einer Sylbe berührt wird; es heißt da nämlich: „Die Sicherheit Belgiens aber ist eine ganz andere Sache; was Belgien anbelangt, so haben wir allerdings mit Festigkeit und aus wohlüberlegter Absicht eine Garantie übernommen. Doch jetzt ist die Frage in betreff Belgiens Sicherheit während der ganzen Unterhandlung auch nicht im geringsten Maße berührt worden." Angeregt ist freilich diese Frage noch nicht geworden; es dürfte jedoch von keiner Seite bestritten werden, daß Belgiens Sicherheit durch den Uebergang Luxemburgs an Frankreich bedroht werde.

In Berliner Kreisen wird die Geneigtheit der preußischen Regierung, die luxemburger Angelegenheit einer Entscheidung verzögernder Conferenzen der Vertragsmächte von 1839 zu unterbreiten, bezweifelt; für diese Ansicht werden die Erklärungen des Grafen Bismarck angeführt, daß die definitive Haltung Preußens wesentlich von den Ansichten seiner Bundesgenossen und der Volksvertretung abhänge. Man bringt den beschleunigten Zusammentritt des preußischen Landtages mit dieser Frage in Verbindung.

Aus München erfährt man, daß die in betreff der luxemburgischen Frage an den Fürsten v. Hohenlohe zu richtende Erklärung der Mitglieder der Abgeordneten-Kammer allgemeine Beistimmung findet; eine große Anzahl Abgeordneter hat bereits ihre schriftliche Zustimmung eingesendet, darunter hervorragende Mitglieder aller politischen Parteien. Dann heißt es bayersche Truppen sollen in die Pfalz gesendet werden.

Die Wiener Blätter fahren mit geringer Ausnahme fort, die österreichische Neutralität zu predigen, um im rechten Augenblicke das eigene Interesse ausschließlich wahrnehmen zu können. Ferner legt man in Wien der Berufung des französischen Botschafters nach Paris die Bedeutung bei, daß Napoleon wissen möchte, ob er im Falle eines Krieges mit Preußen auf Oesterreich zählen könne; wenn dies nun auch nicht stattfinden sollte, so wird Preußen wenigstens in keinem Falle auf eine Unterstützung Oesterreichs rechnen können, wie es denn in dem etwa bevorstehenden Kriege allem Anscheine nach, ziemlich auf die deutsche Kraft allein beschränkt bleiben dürfte.

In- und Ausland.

Berlin. Die Bevollmächtigten der Regierungen des Norddeutschen Bundes traten gestern Abend unter dem Vorsitz des Königlich Preußischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten zu einer Berathung im Gebäude des Staats-Ministeriums zusammen, die sie heute fortsetzen werden. (Staats-Anzeiger.)

— Der Reichstag hat seine Arbeit vollendet und der amendirte Verfassungsentwurf wird jetzt von den Vertretern der Bundesregierungen berathen, um über diejenigen Konzessionen, die von dieser Seite her den Ansichten der Volksvertretung gemacht werden können, zu beschließen.

Diese Arbeit wird voraussichtlich eine kurze sein, da die Bevollmächtigten der Regierungen schon während der Berathungen Zeit genug hatten, ihre Meinungen über die im Reichstag vorgeschlagenen und angenommenen Aenderungen auszutauschen.

Die Sitzungen der nächsten Woche sind dann dazu bestimmt, die definitiven Entschließungen des Reichstags zu bringen.

Wir fürchten nicht, daß diese Entschließungen der Art ausfallen könnten, daß sie dem Gelingen des langersehnten Werkes noch im letzten Augenblicke Hindernisse bereiten könnten; aber wir wünschen, daß man bei der Schluß-Abstimmung über die Verfassung sich des Charakters dieser Verfassung erinnere, daß man bedenke, daß dieselbe ein nationales Werk ist, bei dessen Vollendung die Parteirücksichten sich der Allgemeinheit unterzuordnen haben, sagt die „Nord. Allg. Ztg."

Nach gegenseitiger Kundgebung des Wünschenswerthen ist das Mögliche festgestellt worden, und es wird sich nunmehr um die einfache Frage handeln, die an das politische Gewissen jedes Einzelnen herantritt: ob es vorzuziehen ist, eine oder die andere liebgewordene Ansicht diesem nationalen Werke zum Opfer zu bringen, oder aber das Zustandekommen der Verfassung zu hindern und die Zukunft des deutschen Volkes in das Nichts zurückzuwerfen.

Wie gesagt, wir hegen keinen Zweifel, in welcher Weise die Majorität sich diese Frage beantworten wird, aber wir wollten, daß diese Majorität eine überwältigende sei, um gerade bei dem Abschluß des nationalen Werkes dem Ausland gegenüber den Beweis zu geben, wie tief die Zusammengehörigkeit Deutschlands im Herzen des Volkes wurzelt und wie gern bereit dasselbe ist, jedes Opfer für die langersehnte Einheit zu bringen.

— Um einen Begriff von der Thätigkeit bei der Neuformirung unserer Regimenter zu erhalten, wird die Anführung genügen, daß allein 1550 Offizierstellen zu besetzen waren. Der Bedarf konnte, wie die „Köln. Ztg." meldet, aus den Militär-Bildungsanstalten allein nicht gedeckt werden, eben so reichten die Uebertritte aus den Heeren der neuerworbenen Landestheile nicht aus. Die Kriegsschulen in Hannover und Kassel beginnen nun auch ihre Wirksamkeit, und die Anmeldungen zu den älteren Instituten sind so zahlreich eingelaufen, daß sie alle nicht einmal Berücksichtigung finden konnten. Die Ergänzung des Offizierkorps wird also auch weiterhin in genügender Weise vor sich gehen.

— Die Vermehrung der Verwaltungskräfte in den neuen Landestheilen hatte schon vor einem halben Jahre die Ernennung von zwölf Regierungsassessoren zu Regierungsräthen zur Folge; jetzt wurden abermals dreizehn Regierungsassessoren zu Regierungsräthen ernannt, und es ist zu erwarten, daß die nothwendige Ergänzung des Beamtenpersonals der neuen Landestheile aus den altländischen auch fernerhin dem Avancement der preußischen Verwaltungsbeamten günstig sein wird.

— Es ist oft der Wunsch geäußert worden, daß das Marine-Departement die inländische Industrie berücksichtigen möchte. Der Marine-Minister entsprach diesem Wunsche durch den Abschluß eines Contraktes mit der Stettiner Maschinenbau-Actien-Gesellschaft „Vulkan" über den Bau eines neuen Schrauben-Dampf-Transport-Schiffes.

Frankreich. Paris, 9. April. Nach der „Köln. Zeitung." ist bereits ein Commandant eines Geschwaders für die Ostsee ernannt; die Wahl ist auf den Vice-Admiral Fourichon gefallen. — Dr. Nelaton will den kaiserlichen Prinzen auf 5 Jahre nach Madeira schicken. — Wenn die France gut unterrichtet ist, so sollen die Unterzeichner des Vertrages von 1839 nicht zu einer Conferenz durch Frankreich aufgefordert werden, um ihre Meinung kundzugeben, sondern durch directe Mittheilung diplomatischer Noten um Antwort auf folgende zwei Fragen gebeten werden: 1) Hat der König von Holland das Recht, Luxemburg abzutreten? 2) Hat Preußen, nach den im vorigen Kriege erlangten Vergrößerungen, noch Grund, die Occupation der Festung Luxemburg durch seine Truppen fortzusetzen? — Der Dentu'sche Ausstellungs-Katalog, zwei starke Bände, ist soeben erschienen, er kostet 5 Francs. Auch die Engländer haben einen Katalog ihrer Abtheilung herausgegeben; er ist in vier Sprachen geschrieben, nämlich englisch, französisch, deutsch und italienisch, und enthält eine Reihe der interessantesten statistischen Daten.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, 11. April.

— (Nun zu Herrn Dammel) Der geehrte Herr, zweiter Vorsteher der Stadtverordnetenversammlung beantwortete im Gewerbeverein die in den Fragekasten steckte Frage: Wie geht es zu, daß wir jetzt drei Raten Communalsteuer zahlen sollen, während wir in frühern Zeiten, als noch Kriegsschulden zu tilgen waren, nur zwei dergleichen zu zahlen hatten, dahin, daß die früheren Verwalter wegen der Tilgung der Kriegsschulden auf Vieles in der Commune gar keine Aufmerksamkeit und Fürsorge verwendet hätten, was deshalb jetzt um so

---

richten schon so oft von Braun gesprochen, ohne in einigen Zügen sein Aeußeres zu schildern. Das macht, weil er in der Regel vom Platze spricht, wohin mein Blick nicht reicht. Heute sprach er auf der Tribüne, was mir gestattete, die starke untersetzte Statur genauer zu fixiren, aus deren breiten Schultern ein Kopf mit kurzem dunklen, etwas aufstehendem Haare und starken fleischigen Zügen im Gesichte, deren auffallende Fülle der Schnurr- und Kinnbart nicht mäßigt, hervorragt. Von der entgegengesetzten Seite gelang es heute Waldeck zum ersten Male im Reichstage nicht, die Gewalt über das Haus auszuüben, die man sonst von ihm gewohnt ist. Ich habe früher noch nie wie heute gefunden, daß er das Gelächter provozirte. Er übertreibt aber auch in der That den Götzendienst, den er mit der Landwehr treibt. Er glaubt, daß nur dieses Institut Frankreich seit 1815 in Respekt gehalten hat. Schulze darf man auch nicht zu oft hören. Er wiederholt sich. Bei ihm kommt noch hinzu, was bei Waldeck nicht der Fall ist, daß er etwas ostentirt. Er kramt gerne seinen Gedankenreichthum aus: d. h., er glaubt sehr reich zu sein, wenn er fortwährend einen Groschen aus der linken Westentasche in die rechte steckt. Bei dieser Manipulation läßt er den Batzen vor den Augen der Leute glitzern und ruft: Ja, ich bin ein reicher Mann! Duncker hat die sämmtlichen stenographischen Berichte der preußischen Kammer seit 1848 im Kopfe, und sein größtes Vergnügen ist es, wenn er einem Gegner aus dessen eigener Vergangenheit ein Diktum entgegen schleudern kann, in dem er einen Widerspruch mit heutigen Aeußerungen zu finden glaubt. So war es auch heute der Fall, als er gegen Lasker auftrat. Die Scene zwischen Beiden war sehr heftig, zum großen Gaudium der Rechten, die ihre gemeinsamen Gegner von früher sich so in den Haaren liegen sah. Sie schickte hinter her Herrn v. Blanckenburg auf die Bühne, der spöttisch bemerkte, er wolle sich in den eben ausgebrochenen ehelichen Zwist nicht mischen und habe seine eigene Meinung. Es vergeht fast kein Tag, an dem nicht die partikularistischen Hannoveraner auf dem Kampfplatz erscheinen, oder, wie sie sich nennen, die „bundesstaatlich-konstitutionelle Vereinigung". Herr v. Rössing deklamirte wieder so monoton wie vorgestern. Zachariae weiß sich mehr Aufmerksamkeit zu erzwingen. Er hatte aber das Unglück, daß gerade der Kriegsminister, auf den er es vorzugsweise mit seinem recht geschichtlichen Vortrage abgesehen hatte, nicht zuhörte, sondern eifrig mit einer Arbeit beschäftigt war. Er haranguirte denselben mehrere Male, bis er abtrat, worauf Herr v. Roon, von seiner Umgebung darauf aufmerksam gemacht, daß der Göttinger Professor mehrere Male mit einer bestimmten Anfrage sich an ihn in seiner Rede gewendet hätte, denselben beim Vorübergehen auf den Stuhl neben sich lud, d. h. auf den noch unbesetzten Stuhl Bismarcks, um die Frage noch einmal zu hören. Zachariae thronte also eine Weile auf dem Sessel des preußischen Premier. Es fehlte bloß noch, daß dieser gerade zugekommen wäre und sich vom Professor verdrängt gefunden hätte. Er kam aber erst später. Windthorst wendet immer den Paragraphen der Geschäftsordnung auf sich an, der denjenigen Mitgliedern, deren Mutter-Sprache nicht die deutsche ist, gestattet, die Rede abzulesen. Erxleben, der sich auch gemeldet hatte, kam nicht zum Wort. Dagegen sekundirte noch der sächsische Geheimrath von Wächter. Es ist auffallend, in welchem zärtlichem Verhältniß die annektirten Hannoveraner gerade mit den nicht annektirten Sachsen stehen. Bei vielen Abstimmungen erheben sich bloß diese beiden Landsmannschaften gemeinschaftlich.

Eine Landsmannschaft wird aber wahrscheinlich auf immer vom Reichstage verschwunden sein. Ich meine die beiden Dänen. Es war eine unerquickliche Scene, als Herr Ahlemann die Tribüne inne hatte. So wohlbeleibt, groß gebaut und von blühender Gesichtsfarbe sein Kompatriot Kryger ist, so blaß, hager, leidend erscheint er selber. Er machte auf mich den Eindruck eines Landgeistlichen, den eine dürftige Pfarre ernährt. Die Brille, der kurze schwarze Backenbart, das spärliche schwarze Haupthaar, dann das leise, klanglose Organ, die Haltung der Hände brachten in ihrem Ensemble bei mir die Vision hervor, daß der Redner eine Taufpredigt hielt, und da gerade der breitschultrige Vincke, mit den Händen in den Hosentaschen, sich vor ihm hinpflanzte, um ihn besser zu verstehen, glaubte ich einen Augenblick, er wäre die Hebamme, die das Kind hielt. Von der Rede habe ich nichts verstanden. Ich weiß daher auch nicht, warum das Haus öfters Oho schrie. Simson ermahnte den Redner wiederholt, zur Sache zu sprechen Da dieser aber sich so präparirt zu haben schien, daß das Concept nichts zur Sache Gehöriges enthielt, so blieb er stecken. Verlegen spielte er eine ganze Weile mit der Hand am Kinn, ohne ein Wort hervorzubringen. Die maliciöse Versammlung benutzt diese Pause vollständigen Schweigens und rief: „Lauter!" Endlich trat der Däne ab und nahm ein grausames Gelächter mit auf den Weg. Als er neben Kryger seinen Platz wieder eingenommen hatte, konspirirten sie beide sichtlich, und als darauf ihr Amendement mit allen gegen zwei Stimmen abgelehnt wurde, zupfte Kryger seinem Nachbar heftig am Aermel und beide verschwanden, um nicht wieder zu kommen. Dänemark hat den Reichstag geräumt.

größerer Fürsorge bedürfe, und hiezu zähle er vor allen Dingen die Schulen und die Verbesserung der Communikationsmittel. Erstere hätten schon eine bedeutende Summe in Anspruch genommen und würden auch fernerhin noch viele Opfer erfordern, und daß dieselben sich auch in einem furchtbaren Zustande befunden hätten, könne Jeder aus dem Berichte ersehen, den die Untersuchungskommission ausgearbeitet, und würde auch außerdem beweisen durch die vielen Messerstiche, die in Danzig noch immer und zwar in reichem Maaße ausgetheilt würden. — Ungeheure Anklagen werden in diesen wenigen Worten hinausgeschleudert gegen die frühern städtischen Behörden, wie gegen die Lehrerwelt. Sie erinnern lebhaft an eine frühere Anklage, die derselbe Herr schon damals beim Beginne der Reorganisation des Schulwesens gegen den gesammten Volksschullehrstand schleuderte, und die er in die Worte hüllte: „Verdummt und unbescheiden!“ Unserer Meinung nach sind diese Anklagen aber ganz unbegründet; denn daß die städtischen Behörden trotz der Sorge für die Tilgung der Kriegsschulden auch ein Herz für das Schulwesen hatten, beweisen die Gründung verschiedener Volksschulen, der vorstädtischen und rechtstädtischen Elementarschulen, und zwar in einer Zeit, wo Handel und Wandel viele Jahre lang gänzlich danieder lagen, die Erhebung der Petrischule zu einer Realschule, die allmählige Erweiterung und Erhebung der Johannisschule, der Bau des Gymnasial-, des Petrischulgebäudes u. s. w. Daß man nicht auch die vorhandenen Volksschulen allmähig in vierklassige verwandelte, hatte wohl darin seinen Grund, daß man damals die Ansicht derjenigen Pädagogen theilte, welche von der Volksschule hauptsächlich die Bildung des Charakters verlangten, und daß dieser unter der Hand und Leitung eines Lehrers eher erstarken kann, als unter den Händen verschiedener, ist wohl unzweifelhaft. Daß aber unsere Volsschulen auch in ihren Leistungen nicht hinter denen der vierklassigen Schulen anderer Städte zurückstanden, beweisen die Urtheile sachverständiger Männer, deren Ansicht wohl maßgebender ist, als die des Herrn Damme. Wir erinnern z. B. nur an das Urtheil des verstorbenen Reg. Schulrath Starke. Wenn nun der geehrte zweite Vorsteher der Stadtverordnetenversammlung die Lehrer verantwortlich machen will für die leider noch oft im Arbeiterstande vorkommenden Rohheiten und Gemeinheiten, so vergißt er gänzlich, daß die Schule nur ein Factor bei der Erziehung des Menschen ist, der im allergünstigsten Falle während acht Jahre sechs Stunden des Tages thätig und wirksam sein kann, während das elterliche Haus achtzehn Stunden lang seinen Einfluß und jedenfalls wirksamer ausübt. Den dritten Factor, die Kirche, scheint Herr Damme garnicht zu kennen, oder hält ihn nicht des Erwägens werth, und von dem vierten Factor, dem Leben, den Umgang mit andern Menschen, dem Beispiel der reicheren Stände, nimmt er ebenfalls gar keine Notiz. Möchte Herr Damme sich nur gefälligst die Mühe nehmen, da er doch ein so ausgezeichneter Kaufmann ist, mit allen diesen Factoren zu rechnen, die Volksschule würde jedenfalls mehr Gnade vor seinen Augen finden. Sollte er aber wirklich der Hoffnung leben, daß die kostspielige Reorganisation sämmtliche Rohheiten aus unserm Volksleben verbannen werde, so wird er sich am Ende seines thatenreichen Lebens wohl sehr bitter getäuscht sehen, darüber wird wohl noch manche Generation hinsterben, ehe das Uebel verschwunden sein wird. So wenig wie die höheren Lehranstalten für die vorkommenden Extravaganzen der wohlhabenden Stände verantwortlich zu machen sind, ebenso wenig die Volksschulen für die Ausschreitungen der ärmeren Stände. Und daß auch jetzt noch manche sachverständige Männer die unbedingte Nothwendigkeit so großer Umwandlungen und der damit verbundenen bedeutenden Geldopfer nicht anerkennen, bewies ja unter andern das Gutachten eines höchst geachtet Mannes unserer Stadt, der so viele Jahre lang unentgeltlich aus freier Liebe zur Volksschule einen großen Theil seiner Zeit und Thätigkeit derselben gewidmet hat; aber die Herren Reformatoren glaubten es besser zu wissen. — Was die Fortnahme der Vorbauten betrifft, so konnte allerdings diese Frage nicht in dem Maße die Aufmerksamkeit der früheren städtischen Behörden auf sich ziehen, da das Bedürfniß sich auch erst in dem letztem Dezennium durch die fortwährend steigende Population besonders fühlbar gemacht hat; doch wissen wir, daß auch in dieser Hinsicht schon vor vierzig Jahren Schritte gethan wurden, welche zeigten, daß die Sorge für die Tilgung der Kriegsschulden nicht alles Andere in den Hintergrund treten ließ. —

(Gewerbe-Verein.) Herr Dr. Lampe setzte in der gestrigen Sitzung seinen Vortrag über Töne und Klänge fort und behandelte speziell die „musikalische Klangfarbe.“ Um denjenigen Mitgliedern jedoch, welche dem ersten Vortrag nicht hatten beiwohnen können, ein Verständniß des nachfolgenden zu verschaffen, repetirte Redner in Kürze über die schwingende Bewegung schallender Körper, — stellte diese Schwingungen dadurch bildlich dar, daß mittelst eines eigens konstruirten sehr sinnreichen Apparates ein schwingender Pendel seine Bewegungen in der Amplitude mittelst angebrachten Zeichnenstiftes auf einer Papierfläche in Kurvenlinien darstellte. Hierauf erfolgte die Erklärung von der sich immer mehr ausbreitenden Bewegung in der Luft durch welche der Schall fortgepflanzt wird durch ein anschauliches Bild in der Wellenbewegung des Wassers; indem jede ganze Welle im Wasser aus einem erhöhten und einem vertieften Theile besteht so unterscheidet man an der Schallwelle den verdichteten und verdünnten Theil und nennt den Ersteren nach der Analogie der Wellen im Wasser den Wellenberg und Letztern das Wellenthal. An Membranen, welche über den Boden von Flaschen gespannt waren, wurde die Schallempfindung erwiesen, dann die Schwingungszahlen der Töne — die Tonverhältnisse durch den Monochord definirt. Das Schwingen der Saiten und Glocken die tönenden Schwingungen der Luft beim Anblasen von Lippen- und Zungenpfeifen und die Aehnlichkeit der Construktion der Letztern mit dem menschlichen Stimmorgan wurden durch die verschiedensten Experimente veranschaulicht und gelangten zum vollständigen Verständniß. Den Schluß bildete die Erklärung über mittönende Schwingungen resp. Resonanzen. Durch das Halten einer tönenden Stimmgabel vor die Mundhöhle wurde die in der Letzteren enthaltene Luftsäule zum Mittönen gebracht und gab das fasslichste Bild über den Zweck der Resonanzböden an musikalischen Instrumenten. Je mehr Obertöne dadurch zum Mittönen mit den Grundtönen gebracht werden, um so harmonischer ist das Instrument. Bei der Violine zählt man 18 mittönende Obertöne. Der Resonator wird zum Herausfinden der einzelnen Töne verwendet. Zum Schluß machte Herr Dr. L. noch auf die Harmonie in der menschlichen Stimme aufmerksam, zeigte die Stellung der Mundhöhle bei jedem Vokale und erwies durch Anklopfen an die Wand der Mundhöhle die Uebereinstimmung des Klanges. — Die folgenreichste Entdeckung unseres Jahrhunderts habe in dieser Beziehung Herr Professor Helmholz durch Konstruirung eines Apparates gemacht, mittelst dessen man vermöge Stimmgabeln Resonanzen und elektrischer Einwirkung die menschliche Stimme aufs Täuschendste nachzuahmen vermag. Die Versammlung dankte Hrn. Dr. Lampe aufs Lebhafteste für seine höchst anziehenden und lehrreichen Experimental-Vorträge und Herr Stadtrath Preußmann ersuchte denselben auch für die Folge dem Vereine seine schätzbaren Kenntnisse zu Gute kommen zu lassen.

— (Patriotisches Konzert.) — Morgen findet eine musikalische Abendunterhaltung von Berufsmusikern und Dilettanten zum Besten der Viktoria-National-Invalidenstiftung im Artushofe statt. Wir empfehlen dieses Konzert unsern Mitbürgern angelegentlichst, da ein so edler Wetteifer für den patriotischen Zweck die reichlichste Anerkennung verdient und außerdem die seltene Gelegenheit geboten wird, das eminente Talent derjenigen Virtuosen kennen zu lernen und zu würdigen, welches sonst nur Privatkreisen musikalische Genüsse bietet.

— (Schwurgerichtssitzung, 10. April c.) 1. die des Raubes und der Erpressung angeklagten Arbeiter Schulz und Trautmann aus Neufähr wurden freigesprochen, weil der in der Nacht vom Gründonnerstag zum Charfreitag um den Betrag von 15 Thlr. beraubte Stellmachermeister Ludwig Menz zu Wotzlaff die ihm vorgestellten Angeklagten nicht mit Bestimmtheit als diejenigen Personen zu rekognosciren vermochte, welche bei ihm eingedrungen waren.

2. Der Schmiedelehrling Julius Holzke aus Czatkau wurde ohne Mitwirkung der Geschworenen zu 2 Jahren Zuchthaus und 2 Jahren Polizei-Aufsicht verurtheilt, weil er geständlich und im Rückfall dadurch einen Diebstahl unter erschwerenden Umständen begangen, daß er seinem Lehrmeister Thal 8 Thlr. mehrere Kleidungsstücke und Naturalien aus der verschlossenen Wohnung entwendet hat.

— (Schwurgerichtssitzung, 11. April c.) Die Anklagesache wider die Eigenthümer Richert'schen Eheleute wegen Mord wurde vertagt, weil auf Antrag der Staatsanwaltschaft noch eine Lokalbesichtigung stattfinden und das medicinische Gutachten der wissenschaftlichen Deputation eingeholt werden soll.

— (Am 22. März,) — dem Allerhöchsten Geburtstage Sr. Majestät des Königs wurde das Böttchermeister Marschall'sche Ehepaar auf Mattenbuden durch die Geburt eines lange ersehnten Sohnes erfreut. Auf Ansuchen der glücklichen Eltern, haben Se. Majestät der König Allergnädigst zu genehmigen geruht, Pathenstelle bei dem Kinde anzunehmen, und befohlen, daß Sein Name in das Kirchenbuch der katholischen Pfarrkirche St. Nicolai eingetragen werde.

M. (Stadttheater.) Auftreten der Madame Stella. — Vorletztes Gastspiel des Hrn. Köckert: „Die Frau im Hause.“ — „Ein Bräutigam, der seine Braut verheirathet.“ — „Die Frau im Hause“ reiht sich den besseren Lustspielen an und ist eine anziehende recht hübsch dialogisirte Arbeit. Auch die Charakteristik ist nicht übel; die Figuren entstammen jener Spezies, welche hauptsächlich durch Benedix kultivirt, die beliebtesten Lustspieltypen der deutschen Bühne geworden sind. Die Darstellung des Stücks war eine vortreffliche, abgerundete. Herr Köckert (Friedrich) zeichnete mit den einfachsten natürlichsten Mitteln ein treffliches Charakterbild, des biederen Arztes und errang sich den ungetheiltesten Beifall des ganzen dicht besetzten Hauses. Sehr brav und tüchtig stand dem Gaste Frau v. Göllner zur Seite, welche die Titelrolle in tadelloser Weise durchführte. Auch Frl. Lehnbach (Alma) Frl. Albert (Margarethe) Herr Kleinert (Sanders) und Herr Göbel (Roderich) trugen das Ihrige zum Gelingen des Ganzen bei. Die kleine Piece: „Ein Bräutigam der seine Braut verheirathet“ enthält recht drastische Scenen, welche Herrn Köckert reiche Gelegenheit boten, in der Partie des „Georg Hally“ zu excelliren. Herr Scholz (Schachner) sekundirte bestens. — Die übrigen Darsteller ließen Manches zu wünschen übrig. — Was die Leistungen der Tänzerin Madame Stella betrifft, so müssen wir gestehen, durchaus kein judex competens in Sachen der choregraphischen Kunst zu sein und begnügen wir uns daher zu konstatiren, daß Madame Stella die den ausgeführten Tänzen neben entsprechender Grazie ein charakteristisches Gepräge zu verleihen wußte, vom Publikum beifällig aufgenommen und nach dem letzten Tanz hervorgerufen wurde.

— Herr A. Köckert beschließt morgen sein erfolgreiches Gastspiel und eine Verlängerung desselben ist, so sehr sie auch dem Publikum erwünscht wäre, unmöglich, da der Künstler unmittelbar nach der morgigen Vorstellung abreisen muß, und bereits Sonntags ein anderer Gast von Wien hier debütiren wird. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird Herrn Köckert's Abschiedsvorstellung, die zu seinem Benefiz stattfindet wieder des zahlreichsten Besuchs sich erfreuen, denn Jedermann will gern noch das Stück sehen, welches, wie seit Jahren kein zweites, eines so allgemeinen Beifalls und Zulaufs sich erfreut, und dies ist das Verdienst der wirklich musterhaften Aufführung. Jedes einzelne darstellende Mitglied füllt seinen Platz vollständig aus; darum ist die Wirkung eine so bedeutende. Nächst dem Gast verläßt auch Frl. Lehnbach unsere Bühne und reist nach Frankfurt a. M. in ihr neues Engagement. Die junge Künstlerin, die durch ihr feines, distinguirtes Wesen als liebliche Darstellerin stets willkommen war, tritt ebenfalls morgen in den zärtlichen Verwandten zum letzten Male hier auf. Wer weiß, wann sich je wieder ein so vortreffliches Ensemble in diesem Genre hier zusammenfinden wird!

Handel und Verkehr.

Liverpool (via Haag), 11. April. (Von Springmann u. Comp.)

Baumwolle: 8000 Ballen Umsatz. Unverändert.

Middling Amerikanische 12 1/8, middling Orleans 12 1/4, fair Dhollerah 10 1/2, good middling fair Dhollerah 10, middling Dhollerah 9 3/4, Bengal 8, good fair Bengal 8 1/2. Domra 10 3/4, Pernam 13 1/2.

Antwerpen, 11 April. Petroleum raff., Type weiß, 46 1/2 Frcs. pr. 100 Ko.

Breslau, 11. April. Spiritus 8000 Tr. 16 5/12. Weizen pr. April 76 1/2 Br. Roggen pr. April 57, do. pr Frühjahr 56. Rüböl pr. April 10 1/8. Raps pr. April 93 Br. Zink pr. April geschäftslos.

Köln, 11. April. Sturm. Weizen matter, loco 8, 25, pr. Mai 8, 20, pr. November 7, 5. Roggen fest, loco 6, 10, pr. Mai 5, 26, pr. November 5, 4 1/2. Rüböl fester, loco 12 6/10, pr. Mai 12 5/10, pr. Oktober 12 9/10. Leinöl loco 13. Spiritus loco 21 1/2.

Hamburg, 11. April. Fonds schwankend. Valuten flauer. Hamburger Staats-Prämienanleihe 87 1/2. Getreidemarkt. Weizen loco knapp, höher. pr. April 5400 Pfd. netto 159 Bankothaler Br., 158 Gd., pr. Frühjahr 157 Br., 156 Gd., Roggen loco fest. pr. April 5000 Pfd. Brutto 95 Br. 94 Gd., pr. Frühjahr 95 Br. u. Gd., Hafer ruhig. Oel Anfangs flauer, loco 24 3/8, pr. Mai 24 3/8, pr. Oktober 25 1/2. Spiritus sehr ruhig. 22 1/2. Kaffee und Zink ohne Umsatz. — Regen und Wind.

Berlin, 11. April (St.-Anz.) Weizen loco 70 — 90 Rt. nach Qualität, gelb märk. 87 Rt., weißbunt poln. 85 1/2—86 Rt. bez, Lieferung pr. April-Mai 82—81 1/2 Rt. bez., Mai-Juni 81 1/4—81 Rt. bez., September-Oktober 74—73 Rt. bez.

Roggen loco 79—81 ℔. 57 1/2- 58 1/4 Rt. am Bassin ab Kahn bez., 80—82 ℔. 58 1/4—58 3/4 Rt. am Bassin ab Kahn bez., schwimmend 80—82 ℔. 57—1/4 Rt. bez., pr. Frühjahr 57—56 5/8—57 1/4—56 3/4 Rt. bez., Mai—Juni 56 5/8—3/4—1/2 Rt. bez. u. G. 3/3 Br., Juni-Juli 56 1/2—56 3/4—1/2 Rt. bez. u. G., 2/4 Br., Juli-August 54 3/4—55—54 3/4 Rt. bez., September-October 53—1/2 bis 53 Rt. bez.

Gerste, große und kleine, 46—52 Rt. pr. 1750 ℔. —

Hafer loco 27—30 Rt., sächs. 29 — 3/4 Rt. ab Bahn bez., pr. Frühjahr 29 1/4 Rt. bez., Mai-Juni 29 5/8 Rt. bez., Juni-Juli 29 Rt. Br. Juli-August 28 3/4 Rt. bez.,

Rüböl loco, 11 Rt. Br., pr. April u. April-Mai 10 3/4—11 Rt. bez., Mai-Juni 11 3/8 Rt. bez. Juni-Juli 11 1/8 Rt. bez., September-Oktober 11 5/6 Rt. bez.

Spiritus loco ohne Faß 17 1/4 Rt. bez., pr. April u. April-Mai 16 11/12—3/4—11/12—7/8 Rt. bez., Br. u. G., Mai-Juni 17—16 7/8—17 Rt. bez. u. Br. Juni-Juli 17 1/4 bis 1/6—1/4 Rt. bez. u. Br., Juli-August 17 1/2—5/12—1/2 Rt. bez., August-September 17 2/3 Rt. bez.

Danzig, 12. April 1867. Bahnverkäufe.

Weizen, hellbunt, fein und hochbunt: 124/5 — 126 ℔. 98, 102 1/2 — 102 1/2, 105 Sgr., 127 — 129 ℔. 103, 106 — 105, 107 1/2 Sgr.; 130—131/2 ℔., 132—133 ℔ fein, 108, 111 Sgr. — Weizen bunt: dunkelbunt und abfallende Qualität 118/19—℔, 85, 87 1/2 Sgr., 121/22 — 122/23 ℔. 86, 88—87 1/2, 90, Sgr., 124/5/26/27 ℔. 90,92 1/2—92 1/2, 95 Sgr. pr. 85 ℔. pr. Scheffel einzuwiegen.

Roggen, 120—122 ℔. 62 1/2—63 1/2,64 Sgr., 124—126 ℔., 64 1/2,65—65,65 1/2 Sgr. 127 — 128 ℔. ohne Zufuhr pr. 81 5/6 ℔. preuß pr. Schffl. einzuwiegen.

Gerste, kl. Futter- 98/100 — 103/4, ℔. 48, 48 1/2—49 50, Sgr. pr. 72 ℔. pr. Schffl. einzuwiegen.— Gerste, kl. Malz- 102—104 ℔. 47 1/2, 48—49, 50,, Sgr. 106 — 108 ℔. 50, 51 1/2—51, 52 Sgr. 110 ℔. 52 1/2, 53, Sgr. pr. gemessenen Scheffel. — Gerste gr. Malz- 105 ℔., 48 1/2, 50 Sgr. 107—110 ℔. 50 51 1/2—51 1/2, 52 1/2 Sgr., 112—114 ℔. 53, 54—53, 55 pr. 72 ℔. pr. Scheffel einzuwiegen.

Erbsen, weiße Koch- 62 1/2,— 64, 65 Sgr., abfallende 57, 58—59,61 Sgr. pr. 90 ℔. pr. Scheffel einzuwiegen.

Hafer 31—33 Sgr. pr. 50 ℔. pr. Scheffel einzuwiegen.

Spiritus: bis Schluß der Börse nichts bekannt

Fest im gestrigen Preisverhältniß wurden heute 400 Last Weizen gehandelt.

Der Preisaufschwung während dieser Woche ist durchschnittlich fl. 15—fl. 20—pr. Last anzunehmen.

Bedungen wurde: für bunt 123 ℔. fl. 540, 124 ℔. fl. 560, 122 ℔. bezogen fl. 575, 125 ℔. roth fl. 585, 126 ℔. fl. 590, gut- und hellbunt 125 ℔. fl. 590, 124 ℔. fl. 595, 124 ℔. fl. 610, 123 ℔. fl. 620, 125 ℔. fl. 625, 127 ℔. fl. 630, 127 ℔. fl. 635, 129/30 ℔. fl. 640, hochbunt 128 ℔. fl. 640, 127/28 ℔. fl. 642 1/2, 128 ℔., 128/29 ℔., 129 ℔. fl. 650, 130/31 ℔. fl. 655, 131 ℔. fl. 665 pr. 5100 ℔. pr. Last.

Roggen unverändert; Umsatz 4 Last. — 125 ℔. fl. 390 pr. 4910 ℔. pr. Last. —

Erbsen, weiße, fl. 357 pr. 5400 ℔. pr. Last.

Fascikel 113.

Eine Criminalgeschichte von **Emil Gaboriau.**

(Fortsetzung.)

Noch eine Frage, mein Herr, sagte er dann. Waren Sie in der Nacht des Einbruches zu Hause.

Ich speiste an jenem Abende bei einem meiner Freunde und blieb ziemlich lange. Als ich gegen Ein Uhr nach Hause kam, war meine Frau bereits zu Bette gegangen, und ich selber that unverzüglich das Gleiche.

Wußten Sie, welcher Betrag sich in der Kasse befand?

Keineswegs; nach meiner ausdrücklichen Weisung war ich zu der Voraussetzung berechtigt, daß der Baarbestand ein sehr unbedeutender sei. Ich habe mich in dieser Beziehung dem Herrn Polizei-Commissär gegenüber ausgesprochen, und Herr Berthomy hat die Richtigkeit der Thatsache, daß er eine solche Weisung wiederholt erhalten, eingestanden.

Das Aufnahme-Protokoll bestätigt Ihre Angabe in diesem Punkte vollkommen.

Herr Patrigent unterbrach das Verhör für einen Augenblick. Der Umstand, daß der Banquier gar nicht wußte, daß sich 350,000 Francs in seiner Kasse befanden, war für ihn ein völlig entscheidender. Wenn sein Cassier diese Summe ohne Vorwissen seines Principals aus der Bank entnommen, so kehrte sich begreiflich der Verdacht ausschließlich gegen diesen.

Herr Fauvel sah, daß keine Frage an ihn gerichtet wurde, und glaubte, jetzt sei der Augenblick gekommen, Alles zu sagen, was er auf dem Herzen hatte.

Ich denke über jedem Verdachte zu stehen, begann er, könnte aber dennoch nicht ruhig schlafen, wenn die Strafwürdigkeit meines Cassiers noch nicht vollkommen sichergestellt wäre. Die Verleumdung nagt mit Vorliebe an demjenigen, dem der Erfolg zur Seite steht. Ich kann daher verleumdet werden. Dreimalhundertfünfzigtausend Francs sind ein Betrag, der auch einen reichen Mann in Versuchung führen kann. Ich wäre Ihnen sehr dankbar dafür, wenn Sie die Verhältnisse meines Bankhauses einer Untersuchung würdigten, denn diese Untersuchung würde herausstellen, daß mir keine Veranlassung naheliegt, mich selbst zu bestehlen. Meine Geschäfte erfreuen sich des erwünschten Fortganges.

Ich bin befriedigt, mein Herr!

Herr Patrigent konnte sich mit dem, was er wußte, in der That begnügen, denn er kannte den Stand des Bankhauses Fauvel bereits so genau, wie der Prinzipal selber.

Er ersuchte diesen, nur noch seine Aussage zu unterschreiben, und begleitete ihn dann bis an die Thüre, eine Ehre, die er Wenigen erwies.

Fauvel entfernte sich, und Herr Sigault, der Actuar, konnte sich eines Ausrufes nicht enthalten.

Das ist ein verzweifelt unbegreifliches Gewirre, sagte er; wenn der Cassier sich mit Festigkeit und Gewandtheit vertheidigt, so scheint es mir überaus schwierig, ihn seines Verbrechens zu überführen.

Lassen wir das dahingestellt, entgegnete der Richter, und vernehmen wir die übrigen Zeugen.

Der Zeuge 4 war Lucian, der Sohn des Banquiers.

Dieser erklärte in seiner Aussage, daß er Herrn Prosper sehr zugethan sei, sein innigster Freund gewesen, und ihn jederzeit als rechtschaffenen Mann gekannt, der das anständigste und feinste Benehmen beobachtet.

Er erklärte, daß er noch in diesem Augenblicke nicht begreife, welche Verflechtung verhängnißvoller Umstände Prosper dahingebracht haben könnte, einen Diebstahl zu begehen. Er habe wol bemerkt, daß Prosper spiele, nie aber gesehen, daß er sich in dem Maße eingelassen, wie man behauptete. Daß er Ausgaben über sein Vermögen gemacht, habe er nicht wahrgenommen.

Was das Verhältniß Prospers zu seiner Muhme Madelaine betrifft, gab er an:

Ich glaubte immer, Prosper liebe Madelaine, und war bis gestern noch überzeugt, daß er um ihre Hand anhalten werde, da es ihm nicht unbekannt war, daß sich mein Vater dieser Verbindung nicht widersetzen würde. Wenn Prosper unser Haus nicht mehr besuchte, suchte ich die Ursache immer nur in einem Bruche zwischen ihm und der Muhme, war jedoch innigst überzeugt, daß die Versöhnung nicht ausbleiben könne.

Diese Angaben beleuchteten die Stellung des Cassiers zur Familie Fauvel noch besser, als selbst jene seines Principals, gewährten aber keinen Anhaltspunkt für die Ergründung des Verbrechens.

Lucian unterschrieb seine Aussage und entfernte sich.

Nach ihm wurde Cavaillon vernommen.

Der arme Junge trat als eine wahre Jammergestalt vor den Richter.

Er hatte noch den Abend vorher sein Abenteuer mit dem Polizei-Agenten, der ihm Prosper's Brief abgenommen, einem jungen Advocaten erzählt und dieser ihm sein blödes Benehmen mit der Bemerkung verwie-

sen, daß er seinen Freund zu Grunde gerichtet haben könne.

Er wollte jetzt seinen begangenen Mißgriff gutmachen und erklärte, ohne Herrn Fauvel geradezu anzuklagen, unumwunden, daß er der Freund des Cassiers und diesem zum größten Danke verpflichtet sei. Er halte ihn, sagte er, für so vollkommen unschuldig, wie sich selber.

Unglücklicherweise vermochte er keine Belege für diese seine Behauptung beizubringen. Seine Aussage wurde daher einfach auf die Rechnung seiner Dankbarkeit und Freundschaft gestellt.

Nach Cavaillon wurden noch sechs bis acht andere Bedienstete aus dem Comptoir des Herrn Fauvel der Reihe nach vernommen. Ihre Aussagen hatten jedoch keine Bedeutung.

Nur einer von ihnen führte einen Umstand an, den der Richter zur Notiz nahm. Er behauptete, Prosper habe auf der Börse spekulirt und zwar mit dem ungeheuersten Glücke; sein Vermittler sei Hr. Raoul Lagors gewesen.

Es schlug 7 Uhr, als die für diesen Tag vorgeladenen Zeugen vernommen waren. Hrn. Patrigent's Arbeit war jedoch damit noch nicht beendet. Er läutete seinem Gerichts-Diener und befahl diesem, Fanfernot zu ihm zu führen.

Fanfernot bedurfte geraumer Zeit, bis er sich bei dem Untersuchungs-Richter einfand. Ueberdies hatte er auf der Galerie einen seiner Collegen begegnet, und hielt es für eine unerläßliche Pflicht, sich mit diesem aus Artigkeits-Rücksichten auf eine kleine Conversation einzulassen. Der Gerichtsdiener mußte ihn aufsuchen und stellte ihn in der Ecke zur Rede.

Wie lange muß ich auf Sie warten? fuhr ihn der Richter bei seinem Eintritte in etwas barschem Tone an.

Der Agent, der sich schon beim Eintritte bis auf den Boden verneigt, machte jetzt eine wenn möglich noch tiefere Verbeugung.

Wiewol sein Antlitz von einem milden Lächeln verklärt war, folterten ihn doch insgeheim tausenderlei Bedenken. Um dem Prozesse Berthomy auf eigene Faust zu folgen, mußte er ein doppeltes Spiel spielen, welches entdeckt werden konnte. Er durfte der guten Ziege „Justiz" nicht wehe thun und wollte den Kohl seines Ehrgeizes doch für sich selber behalten. Das lief nicht ohne Gefahr ab; er konnte wenigstens seine Stelle verlieren.

Ich war sehr in Anspruch genommen, entgegnete er sich entschuldigend, und habe meine Zeit nicht verloren.

Dann begann er über die Schritte, die er gethan, Rechenschaft zu geben. Augenscheinlich vermochte er sich dabei nicht aller Verlegenheit zu entschlagen; denn fortwährend mußte er dasjenige, was er sagen wollte, von dem, was er verschwieg, sorgfältig ausscheiden. So theilte er die Geschichte des Briefes den er Cavaillon abgenommen, zwar mit, und legte dem Richter den Brief selber auch vor (er hatte ihn Gypsy gestohlen) sprach aber kein Wort von Madelaine. Dagegen kramte er über Prosper und Frau Gypsy eine Menge kleiner Thatsachen aus, die er, gleichgiltig wo, zusammengerafft hatte.

Die Ansicht des Richters gewann in demselben Maße an Bestimmtheit, je weiter Fanfernot in seinen Mittheilungen fortschritt.

Offenbar, sagte er bei sich, ist der junge Mann schuldig.

Fanfernot entgegnete nichts auf diese hingeworfene Bemerkung. Er war einer entgegengesetzten Ansicht, jubelte aber in seinem Innern darüber, daß der Richter einer falschen Fährte folgte. Nach seiner Vorstellung war dann sein Ruhm nur desto größer, wenn er den wahrhaft Schuldigen zu Stande brachte. Bedenklich war dabei nur der Umstand, daß er noch keine Ahnung davon hatte, wie dieses preiswürdige Ziel zu erreichen sei.

Nach genauer Aufnahme sämmtlicher Angaben, die sein Agent ihm gemacht, entließ diesen der Richter. Er stellte ihm dabei einige besondere Aufgaben und hieß ihn, den nächsten Tag wieder erscheinen.

Vor Allem, sagte er, verlieren Sie die Dame Gypsy nicht aus den Augen. Sie muß wissen, wohin das Geld gekommen, und muß uns darüber Aufklärung geben.

Fanfernot lächelte boshaft.

Sie können darüber vollkommen ruhig sein, entgegnete er, die Dame befindet sich in sicheren Händen.

Obgleich der Abend bereits weit vorgerückt war, traf Herr Patrigent, sobald er sich allein befand, noch eine Menge Maßregeln, um sich weitere Angaben zu verschaffen.

Unwillkürlich versenkte er sich mehr und mehr in diesen Prozeß, der ihn in demselben Maße aufregte, wie er ihn fesselte. Mehrere Partien desselben lagen unter einem so undurchdringlichen Dunkel, daß er das Geheimniß, welches der Schärfe seines Geistes so hartnäckig trotzte, zu durchdringen schwor.

(Fortsetzung folgt.)

Musikalische Abendunterhaltung im Artushof.

Sonnabend, 13. April cr.

unter gefälliger Mitwirkung des Fräulein **von Mauntz** und der Herren **Hoffmann, Kämmerer, Liebert, Paris und Stöckhardt**

zum Besten der Victoria-National-Invaliden-Stiftung.

1. Streich-Quartett (D-dur Cah. 17). Haydn.
2. Scene und Arie aus dem Freischütz. Weber.
3. Variations concertantes für Pianof. und Cello (D-dur op. 17). Mendelssohn.
4. Lieder Vortrag, a. der Lindenbaum, Mendelsohn. b. Reiterlied. Schubert.
5. (auf Verlangen) Clavier-Quartett. (Es-dur op. 47). Schumann.

Anfang 7 Uhr. Billetts à 20 sgr. sind in der Weberschen Buchhandlung zu haben; an der Abendkasse à 1 Thlr.

1603

Zucker in Broden pro Pfd. 5 und 4 Sgr. 9 Pf. Farin pro Pfd. 3½ und 4 Sgr. empfiehlt **A. Streiber**, gr. Wollweberg. 3.

Aechten und deutschen Schweizer-, Werder- und Limburger Käse empfiehlt billigst **A. Streiber**, gr. Wollweberg. 3.

Feinste Werder-Tischbutter empf. billigst **A. Streiber**, gr. Wollweberg. 3.

[1604]

Einem geehrten Publikum erlaube ich mir hiermit ganz ergebenst anzuzeigen, daß ich unter der Firma

Albert Sikorski,

Langgasse Nr. 59,

im Hause des Herrn L. Knemeyer,

neben Herrn **August Momber**, ein

Leinen- und Manufactur-Geschäft

eröffnet habe.

Mit Kenntnissen ausgerüstet, die ich mir durch Jahre lange selbstständige Führung in größeren Geschäften am hiesigen Platze erworben, hoffe ich mein Unternehmen vom Publikum günstig aufgenommen und freundlich unterstützt zu sehen. Es wird stets mein Bestreben sein, durch **Reellität, solide Preise** und freundliche Bedienung ein mir geschenktes Vertrauen nach allen Seiten hin zu rechtfertigen.

Danzig im April 1867.

[1605] Hochachtungsvoll

Albert Sikorski.

P. P.

Hierdurch bringen wir zur allgemeinen Kenntniß, daß die HH. **Haasenstein & Vogler** in **Hamburg, Berlin, Frankfurt a. M. u. Basel** laut von uns getroffener Vereinbarung mit denselben **fortab allein** befugt sind, in **Deutschland Annoncen** für die durch unsere Gesellschaft **gepachteten** französischen Blätter zu vermitteln, und sind daher Aufträge **nur** an diese genannte Firma zu richten.

Paris, den 1. April 1867.

Gesellschaft Havas, Laffite-Bullier & Cie.

Anknüpfend an vorstehende Bekanntmachung der **Gesellschaft Havas, Laffite-Bullier & Cie.** zu **Paris**, erlauben wir uns die Herren Inserenten darauf hinzuweisen, daß genannte Gesellschaft von

10 der bedeutendsten Blätter in Paris

(Siècle, Débats, Constitutionnel, Presse, Patrie. Opinion nationale, France, Temps, Pays, Union)

und 200 Provinzial-Blättern ersten Ranges

den **Inseraten-Theil gepachtet** hat, so daß Annoncen, welche in diesen Blättern publicirt werden sollen, nicht direkt an die Blätter, sondern an die genannte Gesellschaft zu richten sind, daß mithin **Annoncen aus Deutschland** nur dann zur Aufnahme gelangen können, wenn dieselben durch **unsere** Vermittlung eingesendet werden.

Nominelle Liste der Provinzial-Blätter, in denen auch die bei großen Aufträgen eintretenden, bedeutenden Vergünstigungen genau angegeben sind stehen gratis und franco bereitwilligst zu Diensten.

Der Wirkungskreis unserer bisherigen Filiale in Paris ist in Folge dieses Vertrags an die vorgenannte Gesellschaft übergegangen, wohingegen unsere Wiener Filiale nicht durch denselben berührt wird.

Haasenstein & Vogler, Zeitungs-Annoncen-Expedition in Hamburg, Berlin, Frankfurt a. M. und Basel.

1606

Nächste Gewinnziehung am 15. April 1867

Hauptgewinn fl. **250,000** **Grösste** Präm.-Anleh von 1864.

Gewinn-Aussichten.

Nur 6 Thaler

kostet ein halbes Prämienloos, **12** Thaler ein ganzes Prämienloos, ohne jede weitere Zahlung auf sämmtliche 5 Gewinnziehungen vom 15. April 1867 bis 1. März 1868 gültig, womit man fünf mal Preise von fl. **250,000, 220,000, 200,000 50,000, 25,000, 15,000** 2c. 2c. gewinnen kann.

Jedes herauskommende Loos muß sicher einen Gewinn erhalten.

Bestellungen unter Beifügung des Betrags, Posteinzahlung oder gegen Nachnahme sind baldigst und nur allein direkt zu senden an das Handlungshaus

H. B. Schottenfels in Frankfurt a. M.

Verloosungspläne und Gewinnlisten erhält Jedermann unentgeltlich zugesandt.

Pensionaire, Knaben und Mädchen

finden freundliche und billige Aufnahme Hundegasse 87. [1607]

Gegen alle catarrhalischen Hals- und Brust-Beschwerden, Husten, Heiserkeit 2c. giebt es nichts besseres als die

Stollwerckschen Brust-Bonbons.

Die zahlreichen ärztlichen Empfehlungen, so wie die zuerkannten Medaillen sind hiervon thatsächliche Beweise. — Obige rühmlichst bekannten Brust-Bonbons sind in Original-Paketen mit Gebrauchs-Anweisung à 4 Gr. stets vorräthig in **Danzig** bei **Albert Neumann**, Langenmarkt 38, und bei **F. E. Gossing**, Jopen- u. Portch.-Ecke in **Behrent** bei **J. Cohn**; in **Carthaus** bei **H. Rabow**; in **Neustadt** bei **H. Brandenburg** u. **Carl Marzahn,** Langenmarkt 18. [1608]

Beachtenswerth!

Unterzeichneter besitzt ein vortreffliches Mittel gegen nächtliches Bettnässen, sowie gegen Schwächezustände der Harnblase und Geschlechtsorgane Auch finden diese Kranke Aufnahme in des Unterzeichneten Heilanstalt. [1609]

Spezialarzt **Dr. Kirchhoffer.**
in Kappel bei St. Gallen. (Schweiz).

Realschule zu St. Johann.

Mittwoch, den 10. April Schluß des Schuljahres. Der neue Unterrichtscursus beginnt Donnerstag den 25. April. Zur Prüfung und Aufnahme neuer Schüler werde ich Montag den 15, — und zwar ausschließlich für die bereits in die Expretantenliste Eingetragenen — Dienstag den 16. und Mittwoch den 17. von 9—1 Uhr in meinem Geschäftszimmer im Schullocale bereit sein.

1610 **Dr. Panten.**

Saatwicken und Sammerroggen sind zu haben Hundegasse 40. (1611)

Pensionäre finden freundliche u. billige Aufnahme Langgarten, St. Barbara Kirchhof 8.

Freitag und Sonnabend Fischessen bei

Julius Woyczuck,
Hundehalle. 1612

Pensions-Anzeige.

In unsre Pension können noch einige junge Mädchen aufgenommen werden. Auf Wunsch Unterricht in Musik, Sprachen und Schulwissenschaften. Auch finden Kinder, deren Eltern während des Sommers außerhalb der Stadt wohnen, Mittagstisch oder Anahme für einzelne Tage der Woche. Näheres Schmiedegasse 16, 2 Tr. bei

Marie Neydorff.

Rüb- u. Leinkuchen in bester Qualität offerirt billigst

[1613] **Th. Fr. Jantzen,**
Hunde- u. Matzkauschengasse-Ecke 97.

Sonntag, den 17. April predigen in nachbenannten Kirchen:

St. Marien. 7 Uhr Herr Prediger Müller. 9 Uhr Herr Consist.-Rath Sup. Reinicke. 2 Uhr Hr. Archidiac. Dr. Höpfner.

St. Petri und Pauli. Um 8 Uhr Herr Prediger Stosch, um 9½ Uhr Herr Pred. Böck.

St. Barbara. Vormittag Hr. Prediger Lange. Nachm. Herr Prediger Karmann. Beichte Sonnabend 12½ Uhr Mittags. Sonntag Morgens 8¾ Uhr.

St. Trinitatis. Vormittag Herr Pred. Blech. Anf. 9 Uhr, Nachmittag Herr Prediger Dr. Scheffler. Sonnabend Mittags halb 1 Uhr Beichte.

St. Annen. Vorm. Herr Prediger Mill (polnisch evangel.) Anfang 9 Uhr.

Heil. Geistkirche. (Evangelisch-lutherische Gemeinde). Früh 9 Uhr und Nachmittag 2½ Uhr Predigtvorlesung.

St. Nicolai. Frühmesse 7 u. 8 Uhr. Hochamte mit Predigt 10 Uhr Herr Vicar Sawicki. Nachmittag Vesperandacht. Anf. 3 Uhr.

St. Joseph. Frühmesse 7½ Uhr, Hochamt 9½ Uhr, nach dem Hochamte polnische Predigt Herr Pfarrer v. Grabowski. Nachm. Vesper und Passionspredigt Herr Vicar Schultz. Anfang 2½ Uhr.

St. Brigitta. Frühmesse 7 Uhr. Militairgottesdienst ½8 Uhr hl. Messe mit deutscher Predigt Herr Divisionspfarrer Fiedler. Hochamt mit Preigt ½10 Uhr Herr Vicar Hasse. Nachmittag 3 Uhr Vesperandacht.

Selonke's Etablissement.

Sonnabend, 12. April. [1614

Großes Conzert und Auftreten sämmtlicher engagirten Künstler.

Berliner Börse vom 11. April.

Wechsel-Course vom 9.

Amsterdam 250 fl. kurz	3	143 bz
do. 2 Monat	3	143 bz
Hamburg 300 Mark kurz	3	151½ bz
do. 2 Monat	3	151 bz
London 1 Lstrl, 2 Monat	3	6. 22¼ bz
Paris 300 Fr. 2 Monat	3	80⅜ bz
Wien 150 fl. 8 Tage	4	79⅝ bz
do. do. 2 Monat	4	79¼ bz
Augsburg 100 fl. 2 Monat	4	56 24 bz
Frankfurt 100 fl. 2 Monat	3	56 26 bz
Leipzig 100 Thlr. 8 Tage	5	99⅚ G
do. 3 Monat	5	99 5/12 G
Petersburg 100 R. 3 Woch.	7	89¾ bz
do. do. 3 Monat	7	88½ bz
Bremen 100 Thlr. 8 Tage	6	110⅞ bz
Warschau 90 R. 8 Tage.	3½	81⅛ bz

Preußische Fonds.

Anleihe von 1859	5	101½ G
Freiw. Anleihe	4½	98 bz
St.-A. von 54—55, 57	4½	98 bz
do. von 59	4½	98 bz
do. von 56	4½	98 bz
do. von 64	4½	98 bz
do. von 50—52	4	87 bz
do. von 53	4	87 G
do. von 62	4	87 G
Staats-Schuldscheine	3½	80½ bz
Pr.-Anl. von 55 à 100	3½	118 bz
Kr.- und Nm. Sch.	3½	— —
Od.-Dchb.-Oblig.	4½	— —
Kur- u. Neum. Pfandbriefe	3½	77¼ bz
do. neue	4	88 bz
Ostpreußische Pfandbriefe	3½	76½ bz
do. "	4	82½ bz
Pommersche "	3½	76¼ bz
do "	4	87¾ bz
Westpreußische Pfandbriefe	3½	81¾ G
do. "	4	— —
do. neue	4	81½ bz
do. do.	4½	91 bz
Preußische Rentenbriefe	4	88 G

Gold- und Papiergeld.

Friedrichsd'or	113½ bz	Dollars	1.12½ G
Gold-Kronen	9. 8½ G	Sovereigns	6.23¼ G
Louisd'or	111⅛ G	Russische Bakn.	81¾ bz
Napoleonsdor	5. 12⅛ bz	Polnische do.	— —

Druck und Commissionsverlag von A. W. Wendt in Danzig. Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers.